

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859**

47 (12.6.1859)

# Durlacher Wochenblatt.

Nr. 47.

Durlach, Sonntag den 12. Juni

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

## Französisches System.

In Frankreich hat der Namenswechsel des Herrschers seit 70 Jahren keinen bedeutenden Systemwechsel herbeigeführt. Der alte Robespierre, der Republikaner General Cavaignac, der erste Bonaparte und der dritte Napoleon haben den gleichen Mißbrauch mit der Regierungsgewalt getrieben, den nämlich, recht viel Leute auf den Kirchhof zu schicken. Auch die Orleans cultivirten nur mit Pulver und Blei ihr Algerien, um zugleich die bösen überflüssigen Säfte des Volkskörpers zu beseitigen. Cayenne endlich brachte den Mißliebigen, die Napoleon III. nicht unter die Soldaten stecken konnte, den Gnadenstoß. Wie war dies in dem Lande der Revolutionen und der Freiheitsideen möglich? Die Antwort ist nicht schwer.

In keinem Lande hat die Regierung das Monopol der Bevormundung so weit ausgebildet und so arg übertrieben, wie in Frankreich. Selbstbeherrschung und Selbstregierung, diese Grundlagen aller politischen und bürgerlichen Freiheit, sind den Franzosen beinahe unbekannt. Nur Selbstvertrauen im Uebermaß, d. h. Uebermuth und Ueberschätzung nach Außen und gegen andere Nationen besitzen sie mehr, als ihnen selbst und ihren Nachbarn heilsam ist. Von seiner Regierung glaubt der Franzose: sie sehe Alles, sie wisse Alles und Sorge für Alles. Um dies ungeheuerliche Monopol durchzusetzen, hat Frankreich einen unabherrschbaren Schwarm von Beamten (unter Louis Philipp 807,030 Individuen), die in der Ordnung ihrer Abstufungen eine einzige große Maschine bilden, deren Lenker und Triebfeder in den Tuileries zu Paris wohnt. In väterlicher Sorge für die allgemeine Wohlfahrt beachtet das französische Regierungssystem die außergewöhnlichsten wie die allergewöhnlichsten Vorgänge des Lebens. Sie beschränkt ihren Unterthanen das Recht zu Vermächtnissen, in zarter Fürsorge, daß sie nicht allzugroße Summen unverständig vermachen. Sie läßt keinen Menschen ohne Paß reisen, die Wenigsten bleiben ohne polizeiliche Aufsicht; sie überwacht

Theater, Concerte, Bälle und jede größere Gesellschaft und ist darin unermüdet. Die Erziehung der Kinder steht unter Staatsaufsicht, statt unter dem alleinigen Urtheil der Eltern und Lehrer. Das scharfe Auge der Regierung überwacht auch alle Lebensmittel; denn Erwachsene, die stets unter Vormundschaft standen, werden ja nie mündig. Sie folgt dem Schlächter nach der Schlachtbank, dem Bäcker zum Ofen; sie untersucht mit väterlicher Hand, ob das Fleisch nicht schlecht, das Brod nicht verfälscht und zu leicht sei.

Die Folge dieser täglichen, kleinlichen Einnischung ist gewesen, daß die Franzosen zur Ausübung politischer Freiheiten und Rechte sich stets unfähig gezeigt haben. Selbst im Besitze der Gewalt konnten sie nie die Dauer mit der Freiheit verbinden. Sie hatten freie Regierungen, aber ohne Dauer, oder dauernde Regierungen, welche jedoch weder frei waren noch Freiheit zuließen. Die furchtlose Gemüthsart der Franzosen, ihr Selbstvertrauen und ihre Erregbarkeit brachte sie oft zu blutigen Empörungen. Aber man braucht kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, daß noch manche Generationen vergehen werden, ehe solche Anstrengungen dauernd glücken können. Denn kein Mensch und kein Volk (weder das französische, noch das italienische) kann frei werden, das nicht zur Freiheit erzogen ist. Und diese Erziehung wird nicht in Schulen gefunden und nicht durch Bücher, Lehre und Beispiel erworben, sondern durch Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und Selbstregierung. Hierin aber sind England und Preußen allen anderen großen Staaten voraus.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Die Universität Freiburg zählt 295 Studierende, worunter 169 Theologen, 52 Mediciner und höhere Chirurgen, 17 Juristen und Notare, und 28 Philosophen und Philologen.

## Der Dreizehnte.

Erzählung von Fr. Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Die neuen Gäste, und besonders die Damen, gaben sich allerdings noch an dem Abend alle nur erdenkliche Mühe, den „Dreizehnten“ unter den Dreizehnern herauszubekommen, aber vergeblich. Die Männer hatten nicht allein ihr Wort gegeben, sondern auch ihr eigenes Interesse dabei, daß eben der Ausgewürfelte nicht im Publikum bekannt würde, und hielten sich deshalb, allen Ansechtungen zum Trost, tapfer. Durch diesen eigenen Reiz jedoch, den das Geheimnißvolle gab, wurde die Stimmung auch eine ganz außergewöhnlich lebhaft, und schon dämmerte im fernen Osten der erste Januar, ehe die fast übermüthig fröhliche Gesellschaft nur zu den Aufbruch dachte.

3.

Waren übrigens die älteren Damen der Residenz schon im vorigen Jahr in Aufregung gerathen, als sie von dem „frevelhaftesten Würfel“ Kunde erhielten, so sollte sich in diesem Jahr ihre Entrüstung noch steigern, als man ihnen gar den Namen des sogenannten Todeskandidaten vorenthielt. Im Anfang bezweifelten sie allerdings die ganze unheilige Cere-

monie, worin sie noch bestärkt wurden, als sie erfuhren, daß die „Dreizehner“ an jenem Abend getanzet hätten — also jedenfalls mehr als dreizehn Personen gewesen sein mußten. Einige peinlich verhörte Kellner gestanden aber das Faktum, denn die Würfel hatten sie mit ihren eigenen Ohren fallen hören, wenn sie sich auch nicht im Stande befanden, weiteres darüber zu berichten. Der eine Kellner, ein junger, durchtriebener Bursch, konnte allerdings einem, lockend an die Angel gesteckten, Fünfthalerschein nicht widerstehen und denuncirte eines der Mitglieder — den Buchhändler Merz unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses — als Todeskandidaten. Nähere Beobachtung stellte aber heraus, daß Herr Merz im ganzen vorigen Jahr nicht so vergnügt und heiter gewesen sei, wie in diesen wenigen Tagen, und den einzigen Trost, den die leichtsinnige Verschleuderin des Fünfthalerscheins für ihr schweres Geld erhielt, war der, zu wissen, daß Herr Merz keinesfalls der unglückliche Dreizehnte sein könne, und daß sie der Kellner nichtswürdig betrogen habe.

Es würden übrigens Bände dazu gehören, alle die verschiedenen Versuche aufzuzählen, die gemacht wurden, die Mitglieder des Klubs einzeln zu bestechen und zu einem Treubruch an ihren Kameraden zu verleiten — doch alle vergebens. Das Einzige was man herausbekam, war, daß Hauptmann von Hiesko den Antrag auf tiefes Stillschweigen

**Deutschland.**

Man spricht von einer Vereinbarung zwischen Preußen und Oesterreich, wornach beim Zurückgehen der Oesterreicher bis an den Mincio Preußen zur Mobilmachung schreiten und ein Ultimatum an Frankreich stellen werde.

— Wien, 8. Juni. Die „Wiener Btg.“ sagt heute: So hätten sie denn ihr Ende erreicht, diese dreitägige unsägliche Spannung, diese drei Tage der Ungewißheit, der wachsenden Sorge und Hoffnung, diese drei Tage, wo man nur einen Sinn, nur einen Wunsch hatte, wo unser ganzes Gefühl nur in einem Gedanken aufging, in dem Gedanken an die Armee, die auf dem blutigen Schlachtfelde von Magenta stand. Nun wohlan! „der Blitzstrahl hat getroffen und wir athmen wieder frei!“ Der Muth, die Entschlossenheit, die Tapferkeit der Soldaten Oesterreichs bleibt sich gleich. Nur eine kurze Zeit kann in dem jetzigen Kriege die Ehrentage, an denen sich die Armeen messen, von einander trennen, und nichts ist wandelbarer, als das Glück der Schlachten. Erheben wir uns an dem todesmuthigen Kampfe, den unsere Soldaten gegen den überlegenen Feind jetzt an der Grenze des Reiches bestanden; erheben wir uns an der Ueberzeugung von der Gerechtigkeit unserer Sache. Lassen wir uns in unserem Vertrauen, sagen wir noch, in unserer Zuversicht nicht erschüttern!

— Wien, 8. Juni. In der Schlacht bei Magenta am 4. und 5. Juni kämpften 60,000 Oesterreicher gegen 115,000 Verbündete mit wechselndem Besitze des Ortes. Der Verlust des Feindes ist über 10,000.

— Wien, 8. Juni. Die Schlacht von Magenta hatte am 5. einen für Oesterreichs Waffen glorreichen, doch im Erfolg geschwächerten Ausgang. Der Bericht rühmt die Brigade Prinz von Hessen, die aber nicht mehr von dem Prinzen befehligt ist. Das Hauptquartier des Grafen Gyulai war am 6. in Belgiojoso. (Dieses liegt an der südlichen Grenze der Lombardei, an der Straße von Pavia nach Cremona. Die Armee scheint sich also auf Piacenza zu stützen.)

— Wien, 9. Juni. Nach zuverlässiger Meldung, schreibt die „Oesterr. Korrespondenz“, hat Urban mit seinen Truppen den Rückzug über Cassano (an der Adda) glücklich bewerkstelligt. — Der Kaiser übernimmt den Oberbefehl. Heß Generalstabschef. — Es wird eine neue, mit der Altersklasse 1839 beginnende Rekrutierung erwartet.

— In den preussischen Hauptstädten und Festungen (nicht bloß am Rhein, sondern auch in Erfurt, Halle, Magdeburg) sammeln sich bereits gewaltige Truppenmassen, die bei Hausbesitzern und Miethern (oft zu 5—7 Mann) in Einquartierung kommen. Auch in Weimar, Eisenach und anderen Punkten der deutschen West-Eisenbahnen erwartet man dieselbe von preussischen Truppen.

gestellt und den Uebrigen das Ehrenwort darauf abgenommen habe, und darüber schienen die Damen einig, daß der Hauptmann von Hisko der größte nur denkbare Egoist sein müsse.

So vergingen wieder drei Viertel Jahr, ohne daß irgend ein auffallendes Ereigniß die Bewohner der Residenz erregt oder besonders interessirt hätte, die Politik ausgenommen, die auch hierher ihre Fäden spann und das Lager in verschiedene Parteien theilte. Deutschland begann damals sich einer freisinnigen Richtung zuzuneigen, und Civil und Militär gerieth dabei einigemal in Konflikte, die aber doch noch immer — einige Schlägereien zwischen Bürgern und Soldaten abgerechnet — so ziemlich gütlich beigelegt wurden. Die Reibereien hörten jedoch nicht auf, und eines Abends im Theater — es war anfang Dezember — bekam Lieutenant Bollberg Streit mit einem Referendar von Behlen der mit einer Ausforderung endigte.

Die Sache war indessen ruckbar geworden und die beiden Gegner fuhren deshalb mit ihren Sekundanten und einem Arzt zur nahen Grenze, um sich einander mit einigen Angeln zu beweisen, daß sie alle Beide in ihrem Rechte wären.

So unbedeutend die Ursache des Streites freilich gewesen war, so ernst endete er. Lieutenant Bollberg wurde in die Brust geschossen, und während sich sein Gegner durch die Flucht jeder weiteren Verantwortung entzog, trugen Abends

— In Königsberg will man einen gedruckten Plan aus dem Posen'schen besitzen, worin die Vorschriften zu einer Revolution der Polen enthalten sind.

— Viel besser als die Papiere stehen die Felder und Wiesen. Alle Getreidegattungen stehen ausnehmend gut und die Kartoffelfelder lassen nichts zu wünschen übrig. Die Ackerer zeigen eine besondere Ueppigkeit, als wollten sie für den Mißwachs der beiden letzten Jahre entschädigen.

— Auf der Leipziger Messe war's, da begrüßten zwei Berliner Kaufleute einen eben ankommenden Landsmann und fragten ihn, was es in Berlin Neues gebe. Der Ankömmling erzählte von dem Tod und dem großartigen Begräbniß Alexanders v. Humboldt. Seine Zuhörerhaft wurde immer größer und als er geendet, holte ein sächsischer Fabrikant tief Athem und fragte: Hören Sie, des war wohl ein großer Fabrikant, den sie da bekraben haben? Alexander v. Humboldt, erwiderte mit großer Betonung der Gefragte. Ach so, meinte der Sachse, „das ist der von den Stahlfedern!“

— Apellationsgerichtsath Weis, seither Vice-Präsident der bayerischen zweiten Kammer, soll Bürgermeister in Würzburg werden.

**Frankreich.**

Der „Kölnener Btg.“ wird unterm 8. aus Paris über die Magentashlacht geschrieben: Der Verlust muß auf beiden Seiten ungeheuer sein und gibt die düstersten Aussichten für den weiteren Verlauf dieses Feldzugs. Außer den bereits gemeldeten höheren Offizieren, welche getödtet und verwundet wurde (Gopinasse, Clerc), nennt man heute noch als ziemlich schwer verwundet die Generale Richepache, Mellinet und de Luz; General Clerc soll nur wenige Schritte vom Kaiser getödtet worden sein u. u. Der Verlust der Franzosen schlägt man hier auf 8 bis 10,000 Mann an Todten und Verwundeten an u. u.

— Vielfach ist seit einiger Zeit das Gerücht im Umlauf, daß der Kaiser Napoleon nach dem Einzug in Mailand nach Paris zurückkehren wolle, ja überhaupt geneigt sei, den Krieg, der von da an sich sehr in die Länge ziehen könnte, zu beendigen. Man sagt, er werde die Berufung eines Kongresses vorschlagen und die Welt durch seine Kränzigung überraschen. Eine Pariser Korrespondenz der „Kreuzzeitung“ bemerkt in dem Betreff: „Der Wunsch des Kaisers soll sein, die Lombardei bis zum Mincio, Modena und Parma mit Piemont zu vereinigen; darauf werde er bestehen, alles Uebrige, das Schicksal Toskana's und die österreichischen Besitzungen jenseits des Mincio, der Entscheidung des Kongresses anheimstellen. Oesterreich schlage sich ja doch nur der Ehre wegen; es müsse überzeugt davon sein, daß in allen Fällen seine Stellung in der Lombardei unhaltbar sein würde. Man könne ihm auch die Wahl lassen zwischen der Restauration des Hauses Habsburg in Toskana und der Verzichtleistung

eine Anzahl Bauern aus dem nächsten Dorf den schwer Verwundeten in seine Garnison zurück.

Das so fatal ausgelaufene Duell zweier in der ganzen Stadt beliebten und geachteten jungen Leute machte allerdings schon an und für sich Aufsehen, noch dazu, da man wußte, daß die tiefer gehenden Fragen der Gegenwart die Veranlassung dazu gegeben. Aber selbst dies wurde durch die rasch verbreitete Kunde in den Hintergrund gedrängt, daß man erfuhr, Lieutenant Bollberg gehöre mit zu den Dreizehnern und sei jedenfalls der, den in der vorigen Sylvesternacht das Loos durch die Würfel getroffen.

Ueber sein Schicksal sollten die Bewohner der Residenz, so wenig sie von dem Uebrigen erfuhren, aber nicht lange in Zweifel bleiben. Die herzugelerufenen Aerzte erklärten die Wunde für unrettbar tödtlich; der Verwundete kam auch in der That kaum mehr recht zur Besinnung, und am vierten Tag durchlief die Kunde die Stadt, daß Lieutenant Bollberg in der letzten Nacht gestorben sei. (Fortsetzung folgt.)

Herr B. erzählte bei Tische seiner Gattin, daß ihr Hausfreund, der Dr. N., zum ordentlichen Professor befördert worden sei. — Der kleine Max, welcher zugehört hatte, fragte verwundert: „Mama, gibt es denn auch licherliche Professoren?“

auf das venetianische Gebiet. Eine Entschädigung für die Herzogin von Parma werde sich schon finden lassen; der Herzog von Modena habe keine Kinder, und kraft der Verträge würde ja so wie so wenigstens ein Theil seines Landes an Piemont fallen. Man dürfe sich mit einem Wort gefaßt darauf machen, daß der Krieg viel rascher beendigt werde, als man Anfangs zu fürchten berechtigt war, und daß aus demselben eine aufrichtige Freundschaft zwischen Frankreich und Oesterreich hervorgehen werde, sowie aus dem Krimfeldzuge eine solche zwischen Frankreich und Rußland hervorgegangen sei. So die Anhänger des Friedens in höheren Kreisen. Wir wiederholen diese Vermuthung, weil sie, wie die Sachen sich anzulassen scheinen, nicht geradezu unverständlich sind. Aber unwillkürlich drängt sich, um jenen Vergleich mit Rußland fortzusetzen, die Frage auf wessen Kosten sich alsdann Oesterreich unter dem Schutze der französischen Freundschaft „sammeln“ werde. Unter den hiesigen Italienern ist es die piemontesische Partei, welche die eben dargelegte Vorausicht theilt. Natürlich, ein tüchtiger Länderzuwachs und rasche Beendigung eines ruinirenden Kampfes, mehr verlangt der Graf v. Savour nicht. Anders die „vorgerückte“ Partei; sie fürchtet die „Mäßigung“ des Kaisers.“

In Paris erscheint eine Zeitschrift „Die Zukunft“, welche von allen neuen Erfindungen Rechenschaft gibt und größtentheils von den letzten Zehnpennigen der hungernden Erfinder ihr Dasein fristet. Unter Andern wird darin mitgetheilt, daß die deutsche Naturwissenschaft eine neue Heilmethode, die Ateropathie, welche mit concentrirten Sonnen- und Mondstrahlen curirt, ans Licht gefördert hat. Gewisse Mondstrahlen sollen wie Glauber'salz wirken und die hartnäckigsten Uebel sollen oft bei dieser Curmethode so schnell verschwinden und so zu sagen zerfließen, wie Butter an der Sonne.

**Italien.**

Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Joseph vom Hauptquartier Verona dankt der Armee für den Heldennuth und

die volle Hingebung bei dem ruhmvollen Kampfe von Magenta. Er habe in seinem und des Vaterlandes Namen angeordnet, daß die Tapfersten der Tapfern ihm allsogleich genannt werden.

Die erste gezogene Kanone hat ein Bataillon Tyroler Kaiserjäger den Franzosen bei Magenta abgenommen und damit den von einem österreichischen Privatmanne dafür ausgesetzten Preis von 100 Dukaten gewonnen.

Dem Podesta von Triest soll Kaiser Franz Joseph bei seiner Durchreise gesagt haben: er hoffe in kurzer Zeit den beklagenswerthen Zustand des Krieges beendigt und Triest die furchtbare Geißel erspart zu sehen.

In Paris war das falsche Gerücht verbreitet, zwei als Soldaten verkleidete piemontesische Geistliche hätten auf den Kaiser Napoleon ihre Gewehre abgefeuert.

In den Schaufenstern zu Turin hängt ein Bild, das jetzt viel gekauft wird. Ein schönes Weib mit herabfließendem Haar ist wie der Heiland ans Kreuz geheftet, es stellte die „gekrenzte Italia“ vor. Zwei Nägel sind durch die ausgebreiteten Hände, einer durch die zusammengelegten Füße getrieben. Die Knöpfe der Nägel aber sind drei Köpfe, der des Kaisers von Oesterreich, des Papstes und des Königs von Sicilien.

**England.**

Zu Ehren Händel's wird im Krystallpalast in London ein großartiges Musikkonzert vorbereitet. Das Orchester ist für 4000 Instrumentalisten und Sänger eingerichtet. Die Fronte werden 242 Violinen, 120 Violoncelles und 100 Blasinstrumente bilden, dahinter nun große Pauken, gewaltige Tambours, die Sänger und die Riesenoriel. Das Fest beginnt am 20. Juni mit Händel's Messias und dauert drei Tage. Es sind bereits für 200,000 fl. Eintrittskarten verkauft.

England verstärkt seine Festungswerke in Gibraltar durch Aufstellung einer neuen Batterie von 30 Armstrong-Kanonen.

**Die Verhütung von Unglücksfällen in Steinbrüchen betreffend.**

Nr. 7303. Aus Anlaß zweier am Dienstag den 31. v. Mts. in den Steinbrüchen bei Gröbgingen fast zur selben Stunde vorgefallenen Unglücksfällen, welche bei ordnungsgemäßen und vorsichtigem Betrieb nicht hätten stattfinden können, wird der nachfolgende, im Wochenblatt 1847, Nr. 31, bereits enthaltene Erlaß Großh. Regierung des Mittelrheinkreises mit dem Anfügen zur allgemeinen Nachricht wieder bekannt gemacht, daß solcher in den Gemeinden noch sonst zu verkündigen ist, und die nach Maßgabe des §. 6 vorzunehmende Visitation durch die Ortspolizei vorerst jeweils von acht zu acht Tagen zu geschehen hat.

Durlach den 6. Juni 1859.

**Großherzogliches Oberamt.**

Spangenberg.

Die Verhütung von Unglücksfällen in Steinbrüchen, Kies- und Lehmgruben betreffend.

Nr. 18,653. Neuerdings haben mehrere in Steinbrüchen, Kies- und Lehmgruben durch Einstürzen der Wände vorgekommene Unglücksfälle gezeigt, daß die wegen Anlegung, Bearbeitung und Beaufsichtigung solcher Brüche und Gruben bestehenden Verordnungen des Großh. hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 21. März 1814, Nr. 2800, vom 11. August 1837, Nr. 7457, und vom 21. November 1837, Nr. 10,716, noch immer nicht überall genau befolgt und vollzogen werden. Man sieht sich daher veranlaßt, sie abermals in Folgendem zu republiciren:

- 1) Es darf durchaus kein Kies oder Lehm gegraben werden, ohne daß zuvor die darüberliegende Erdschicht vollkommen weggenommen und abgehoben ist.
- 2) Dieses Kies- und Lehmgraben darf nie unterirdisch, sondern immer nur von der Erdoberfläche aus, treppenartig, mit Stufen oder Abfällen geschehen, welchen eine hinlängliche Böschung zu geben ist, damit nichts von selbst sich ablöse oder einfallt, wozu auf jeden Fuß Höhe der Stufe ein Fuß vorspringende Breite im Tiefsten der Grabstelle erforderlich ist.
- 3) Das Graben an solchen vorgerichteten Stufen soll stets von oben nach unten oder nieder geschehen, damit die Böschung jedesmal beibehalten bleibt.
- 4) Den Straßenmeistern ist von den Bezirksämtern, unter Anweisung bestimmter Bezirke, die besondere Aufsicht über die Vollziehung dieser Vorschriften beim Kies- und Lehmgraben, bei letzterem unter Mitziehung eines der dabei theilhaftigen Hafnermeisters, — für das Bauwesen aber eines Maurermeisters jeden Orts zu übertragen und sie dafür verantwort-

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Aufforderung.**

Nr. 7231. Karl Friedrich Krippähne von hier begab sich im Jahr 1829 als Schreinergehilfe auf die Wanderschaft und hat seither keine Nachricht über Leben und Aufenthalt in seine Heimath gelangen lassen. Derselbe wird aufgefordert sich

**innerhalb Jahresfrist**

über seinen gegenwärtigen Aufenthalt anher auszuweisen, — widrigenfalls er für verschollen erklärt und dessen in etwa 125 fl. bestehendes Vermögen in den fürsorglichen Besitz seiner nächsten Verwandten gegeben würde.

Durlach, 1. Juni 1859.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

**Fahndung.**

Nr. 5173. Einer hiesigen Goldwaarenhändlerin wurden gestern Nachmittag nachbenannte Gegenstände entwendet:

Circa 12 Stück massive Goldringe, theils mit Türkquois, theils mit Granaten besetzt; hohle gepresste Siegelringe; große gepresste Brochen; Ohrenringe mit großen gepressten und theilweise mit Steinen besetzten Bouttons; kleine Bouttons und zwei silberne Panzerketten mit Goldschieber, von denen die Eine vier- und die Andere dreifach ist; sowie 3 bis 4 fl. Geld aus 6 und 3 Kreuzerstücken bestehend. Wir bitten um Fahndung.

Durlach, 7. Juni 1859.

Großh. Amtsgericht.

Saupp.

lich zu machen, sowie auch den Feld- und Flurschützen aufzutragen, daß sie auf diese Gruben ein wachames Auge haben und Zuwiderhandlungen un-  
verzüglich zur Anzeige bringen sollen.

- 5) Bei Steinbrüchen sind ähnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen.
- 6) Die Kies- und Lehmgruben und Steinbrüche sind von Zeit zu Zeit visitiren zu lassen, und die dieser Verordnung zuwiderhandelnden Arbeiten oder Aufseher mit 5 bis 25 Gulden oder mit Gefängniß zu bestrafen.
- 7) Die Ortsvorstände haben über die Befolgung dieser Verordnung strenge Aufsicht zu führen und gegen die Schuldigen unmaßsächlich mit Strafe zu verfahren, und sind für Unglücksfälle, welche durch Nichtbeachtung dieser Anordnungen veranlaßt werden, verantwortlich.
- 8) Die Großh. Ämter haben diese Verordnung strengstens zu überwachen und gegen säumige Ortsvorstände nach Befund Ordnungsstrafen von 5 bis 10 Gulden zu erkennen, auch die Gendarmen zur Handhabung der ihnen hierin durch ihre Instruktion übertragenen Kontrolle hierauf noch besonders aufmerksam zu machen.
- 9) Diese Verordnung ist auch in die Lokalblätter einzurücken zu lassen, und auch sonst bei geeigneter Gelegenheit den Gemeinden bekannt zu machen, und von den Bezirksämtern über die Art ihres Vollzugs binnen vier Wochen unter namentlicher Angabe der in jedem betreffenden Ort über solche Gruben und Brüche aufgestellten Aufseher ausführlicher Bericht anher zu erstatten.

Rastatt den 21. Mai 1847.

**Großh. Regierung des Mittelrheinkreises.**  
Kettig. Müller.

**Aufforderung.**

Nr. 7079. Der ledige Schneider Gottfried Ma II aus Söllingen hat vor 22 Jahren seine Heimath verlassen und seither über Leben und Aufenthalt keine Nachricht von sich gegeben. Er wird nunmehr aufgefordert,

**innerhalb Jahresfrist**

sich über seinen jetzigen Aufenthalt auszuweisen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Anverwandten in fürsorglichen Besitz gegeben würde.

Durlach, 27. Mai 1859.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

**Straferkenntniß.**

Nr. 7382. Nachdem Gottlieb Löffel von Berghausen, Soldat im Gr. zweiten Infanterieregiment, Prinz von Preußen, der diesseitigen Aufforderung v. 18. April d. J. Nr. 5623 keine Folge geleistet hat, wird er als Deserteur des Staatsbürgerrechts verlustig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. und in die Kosten verfällt.

Durlach, 7. Juni 1859.

Großh. Oberamt.

Spangenberg.

**Aufforderung.**

Nr. 4858. Die Andreas Schaber's Wittve von Grödingen, Anna Maria geb. Volz besitzt 3 Ruthen neuen Maßes Krautgarten auf Grödingen Gemarkung in den sogenannten Hartmanns Gärten, neben Friedrich Doll's Wittve und Joh. Jakob Stuß, welchen sie an die Eisenbahnverwaltung wegen Erbauung der Bahn von hier nach Forzheim verkauft hat. Die Wittve Schaber will diesen Krautgarten schon vor 27 Jahren mit ihrem Ehemann von der ledigen Katharina Krieger gekauft haben, allein der Gemeinderath verweigert die Gewährung, weil das Eigenthum der Wittve Schaber oder ihres Ehemannes im Grundbuch nicht eingetragen ist.

Es werden nun Alle diejenigen, welche an dem Grundstück nicht eingetragene, dingliche oder lehenrechtliche oder fidei-

kommissarische Ansprüche zu haben glauben, zur Geltendmachung ihrer Rechte mit

**Frist von 4 Wochen**

aufgefordert, da sonst im Verhältniß zu dem neuen Erwerber jene Ansprüche oder Rechte verloren gehen.

Durlach, 27. Mai 1859.

Großh. Amtsgericht.

Dill.

**Heugrasversteigerung.**

[Durlach.] Der diesjährige Heugras-erwachs auf den Ziegellöcherwiesen von 48 Morgen wird

**Freitag, 17. d. M.**

und jener auf dem großen Brühl und den Käserben von 58 Morgen

**Samstag, 18. d. M.,**

Vormittags 8 Uhr, auf dem Plage selbst in schicklichen Abtheilungen, gegen solide Bürgschaft auf Martini d. J. zahlbar, versteigert.

Durlach, 31. Mai 1859.

Großh. Domänenverwaltung.  
Rebel.

Söllingen.

**Liegenschaftsversteigerung.**

Gemäß Vollstreckungsverfügung werden dem Pionier Karl Friedrich Dörfler von Söllingen nachstehende Liegenschaften

**Samstag, 2. Juli,**

Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause in Söllingen öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Necker:

26 Ruthen im Lerchenberg; tax. 50 fl.

22 " " Rübbusch; tax. 45 fl.

27 " " alten Stupfricherweg; tax. 65 fl.

Zugleich wird dem unbekannt wo abwesenden Beklagten dies andurch bekannt gemacht.

Durlach, 31. Mai 1859.

Der Vollstreckungsbeamte.

Rheinländer, Notar.

**Grasversteigerung.**

**Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Juni d. J.** läßt Herr Finanzrath Ehrmann aus Karlsruhe den diesjährigen Heu- und Heimd-Gras-Erwachs von seinen Wiesen im Albthal in ohngefähr 130 Voosen an den Meistbietenden versteigern, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft den ersten Tag Morgens 8 Uhr am Rennersteg und Nachmittags 5 Uhr am Hirchwirthshaus in Egenroth, sodann den 17. Vormittags zur Vorzeigung der Voose im Spielberger Thal und Nachmittags 1 Uhr zur Versteigerung auf dem Gertrudenhof stattfindet. Egenroth, den 7. Juni 1859.

**Seb. Anderer.**

**Empfehlung**

**Heilbronner Bleiche**

bei Wimpfen am Neckar.

Aufträge für diese rühmlichst bekannte Bleiche, deren Einrichtungen bedeutend verbessert wurden, übernimmt zu den billigsten Preisen

**Friedr. Bauer.**

**Guten Wein**

(Durlacher Gewächs)

den Schoppen zu 4 Fr. empfiehlt

**A. Korn zum Adler.**

**Zu vermieten.**

Auf den 23. Oktober d. J. die vormals August Dreher'sche Gebäulichkeit mit Garten. Näheres bei Notar Seufert.

**Gefundenes.**

Vor einigen Tagen ist ein Kinderstrophhütchen gefunden worden, welches gegen Erfaz der Einrückungsgebühr im Kontor d. Bl. abgeholt werden kann.

Singen.

**Geldanerbieten.**

Aus der hiesigen Gemeindefasse sind **3000 Gulden** entbehrlich, welche zu den üblichen Zinsen und gegen schriftsmäßige Pfandverträge — ganz oder theilweise — ausgeliehen werden.

**Dennig, Gemeindecassier.**

Wilferdingen.

**Geldanerbieten.**

Gegen gute Versicherung werden aus der hiesigen Gemeindefasse **400 Gulden** ausgeliehen; Näheres bei

**Schäfer, Rechner.**

Singen.

**Geldanerbieten.**

Bei Philipp Jakob Künzler in Singen liegen **450 Gulden** Pflegschaftsgeld zum Ausleihen bereit, die im Ganzen oder theilweise abgegeben werden.

Stadt Durlach.

**Fruchtmarktpreise v. 11. Juni 1859.**

Das Malter Kernen	12 fl. 8 fr.
Haber	6 fl. 37 fr.
Eingeführt wurden	517 Malter.
Aufgestellt waren	72 "
Summe des Vorraths	589 "
Verkauft wurden heute	557 "
Bleiben aufgestellt	32 "